

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 12 (1936)  
**Heft:** 10  
  
**Artikel:** Das grüne Kleid  
**Autor:** Frohnmeier, Ida  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756803>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das grüne Kleid

Von Ida Frohmeyer

Das grüne Kleid hatte geradezu einen kleinen Aufruhr hervorgerufen.

Selbst die älteren Jahrgänge der Verkäuferinnen und Schneiderinnen, sie, die sich längst daran gewöhnt hatten, andern die schönen seidenen und samtenen Träume anzupreisen, andern durch eine winzige Aenderung — hier am Ärmel, dort am Gürtel — annehmbar zu machen, sie, deren Herz keinen raschen Schlag mehr tat, wenn die andern in dem seidenen oder samtenen Traum vor den Spiegeln paradierten — ja, selbst sie gerieten vor dem grünen Kleid in Erregung und brachen in bewundernde, in sehnsüchtig-neidvolle Worte aus.

War es da erstaunlich, wenn ein allerjüngstes Lehrlingmädchen, ein Berteli mit großen, verträumten Augen, Kopf und Herz verlor? Wenn sie mit erstaunlicher Geistesgegenwart jede Gelegenheit ergriff, um einen Blick auf das grüne Wunder werfen zu können?

So war sie denn auf allerflinksten Füßen herbeigelaufen, als Madame Lavartin, die gewandteste aller Verkäuferinnen, nach ihr rief und ihr befahl, das grüne Kleid nach dem Ankleideraum Nr. 3 zu bringen. Und sie hatte mit geradezu feierlichen Gebärden die grüne seidene Pracht vor der Kundin, einer etwas hagern Dame, ausgebreitet und laschte nun andachtsvoll Madame Lavartins flinkzüngigen Erklärungen... «Nein, nein, Madame, das Aufgefaßte um die Hüften trägt nicht auf — keine Rede davon! Denn der Stoff ist schräg genommen — sehen Sie! Fünf Meter im Umfang! Und deshalb fällt er in solch exquisiten Falten... Sie werden fabelhaft darin aussehen, Madame — ravissante!»

Und schon hatte sich die zierliche Madame Lavartin in die Höhe gereckt und das grüne Kleid in geübtem Schwung über den Kopf der Dame geworfen. Es glitt knistern an ihr nieder, und Madame Lavartin trat einen Schritt zurück, um die Sache kritisch in Augenschein nehmen zu können. Aber die kleinen Ausrufer des Entzückens, die so leicht über ihre hübsch bemalten Lippen sprangen, wollten sich diesmal nicht einstellen, denn — mon dieu, c'était impossible!

Madame Lavartin hüstelte, und das Berteli, das dicht neben ihr stand, glaubte in ihren Mundwinkeln ein allerkleinstes Lächeln zittern zu sehen. Aber das war eine gefährliche Entdeckung. Denn sie, das kleine Berteli, mußte ja mit aller Kraft gegen einen immer heftiger werdenden Lachreiz ankämpfen. Sie versuchte ihn mit düstern Erinnerungen zu bannen: mit dem Begräbnis der Großmutter, mit dem furchtbaren Moment, da sie sich dem alten und dem neuen Chef des Hauses vorzustellen gehabt — alles umsonst. Ihre unstatthafte Fröhlichkeit ließ sich durch nichts mehr unterdrücken, und des Bertelis Gesicht ward zu einer immer fürchterlicheren Grimasse. — Da — welche Erlösung! — erklang in hastigem Ton Madame Lavartins Stimme: «Gehen Sie das rote Spitzenkleid holen, Berte! Wissen Sie, das rote, das gestern abend angekommen!»

Oh, wie rasch schlüpfte das Berteli durch den Vorhang, um hinter einer Reihe Regenmäntel in ein richtiges Lausbubenlachen auszubrechen. Sie hörte dabei aus der Ferne Madame Lavartins Stimme flöten: «Es ist dies eben ein Stilkleid, Madame. Ich hätte daran denken sollen, daß ein solches einer sportlich trainierten Figur wie der Ihren nicht entspricht. Aber das rote Kleid, das die Kleine eben holen ging —»

Das Berteli stob entsetzt davon und lief dabei gegen das hübsche Fräulein Gerti an. «Wo brennt's denn, Kleines?» fragte diese belustigt. Da faßte sich das Berteli ein Herz und bat: «Oh bitte, Fräulein Gerti, bringen Sie doch das rote Kleid zu Madame Lavartin! Wenn ich die Dame sehe, muß ich sicher wieder lachen!»

«Ja, warum denn, kleines Huhn?»

«Weil sie das grüne Kleid anhatte, wissen Sie, das wunder-wunderschöne Stilkleid — Sie haben's doch auch gesehen, nicht? — Ja, und Sie wissen doch — die Taille liegt ganz eng am Körper, und da — ja, und da — ich meine — ja, ich meine, man sollte da eben kein so magerer Stecken sein!»

«Hervorragend gut beobachtet, Demoiselle Berte! — Na, so bringen Sie mir das Rote! Aber blitzschnell, wenn ich bitten darf! Damit die Dame möglichst rasch über den Aerger mit dem Grünen wegkommt!»

Das rote Kleid ward geholt und Fräulein Gerti ausgehändigt, und das Berteli sah sie erleuchteten Herzens hinter dem Vorhang des Ankleideraums verschwinden

und im nächsten Augenblick mit dem grünen Stilkleid heraustreten. Aber obwohl das Berteli in diesem Augenblick nach oben gerufen wurde und ihre Pflichten sie den ganzen übrigen Tag im Näsalsaal des vierten Stockwerks festhielten — sie konnte das grüne Kleid nicht aus dem Sinn bringen. Auch dann nicht, als sie todmüde auf ein Trambänklein niedersank und unter halbgeschlossenen Lidern hervor durch die vom Nebel beschlagene Scheibe staunte... Dieses fabelhaft grüne Kleid... Nie noch hatte sie ein schöneres gesehen... Oh, die Glückliche, die — Mit einemmal brach des Bertelis verträumtes Sinnen ab, denn ein Gedanke war in ihr aufgeblitzt, hell und zündend wie eine Rakete — und mit einem Schlag war alles Müdessein wie weggewischt.

Und dies war der Gedanke: sie selbst, das kleine Berteli, wollte in das grüne Stilkleid schlüpfen, wollte seine Schmiegsamkeit und seine herrliche Fülle empfinden... Oh, man war nicht umsonst den ganzen Tag von großen Spiegeln umgeben, man wußte schon ein bißchen Bescheid über die eigene kleine Person. Uebrigens, was das Körpermaß anbelangte, war diese Person durchaus nicht klein, sondern just von der Größe, die das grüne Stilkleid verlangte... Aber ach, wie sollte sie je dazu kommen, es sich überzustreifen?

Im Traume fand das Berteli die Lösung der Frage. Im Traume sah sie sich durch die weiten Räume des Konfektionshauses schreiten — ganz allein zu nächtlicher Stunde — angetan mit dem grünen Kleid, dessen weiche Seide sich eng um Brust und Arme spannte und schön gerafft von den Hüften niederfiel.

In der Frühe rieb sich das Berteli wohl den Traum aus den Augen, nicht aber den heißen Wunsch nach der Verwirklichung des Traumes. Und in dem töricht jungen Kopf wuchs nach und nach ein Plan, dessen Kühnheit ihr zuerst alles Blut zum Herzen trieb, durch immer erneutes Erwägen aber allmählich ausführbar und ganz selbstverständlich erschien.



Adolf Vöglin 75jährig

Als Dichter, als Lehrer und als Redaktor, in allen drei Berufsarten, die er nebeneinander pflegte, hat der am 25. Februar fünfundsiebzigjährig gewordene Dr. Adolf Vöglin sein Bestes gegeben. Von seinen vielen Schriften, die Lyrisches, Dramatisches und vornehmlich Episches umfassen, nennen wir hier lediglich den vielgelesenen Roman «Heinrich Manesses Abenteuer und Schicksale». Vöglin ist der einzige noch lebende Schweizerdichter, der einstens noch persönlich mit den Dichtern Gottfried Keller und Conrad Ferdinand Meyer verkehrt hat. Das Werk dieser Großen hat bestimmend auf sein eigenes Schaffen eingewirkt. Aufnahme Photopress

Vierzehn Tage lag das Berteli auf der Lauer, bis sie alles Wissenswerte ausgekundschaftet hatte. Also, so war das: dreimal des Nachts stiegen die Securitas-Wächter die Treppen empor und wieder hinunter und lauschten an den Türen, ob sich dahinter irgendein Geräusch bemerkbar mache. Oh, sie würde schon die Ohren spitzen und sich mäusenstill verhalten, bis sich diese Ordnungswächter wieder verzogen hätten! Und sie würde nur die eine Lampe in dem innen gelegenen, fensterlosen Raum andrehen, damit kein Lichtschein ihr Tun verraten konnte. Und sie würde es auch einzurichten verstehen, daß das grüne Kleid an jenem Abend in die Nähe dieses Raumes zu hängen kam.

Am Abend des vierzehnten Tages sagte Madame Lavartin: «Berte, bringen Sie das grüne Stilkleid in Ankleideraum 5. Es wird morgen von einer Dame besichtigt werden, die es für ihre Tochter zu kaufen wünscht. Und halten Sie sich dann zur Anprobe bereit. Ich sagte der Dame am Telefon, daß wir ein junges Mädchen hätten, dessen Figur der ihrer Tochter entspreche — Sie sind das junge Mädchen, Berte!»

Das Berteli fühlte einen leichten Schwindelanfall. Wollte ihr das Schicksal den Weg bereiten und sie in das grüne Kleid schlüpfen lassen ohne die Beihilfe ihres nächtlichen Planes? Aber nein, nein! Diese Anprobe, diese Vorführung war eine nüchterne, eine unpersönliche, eine reizlose Sache. Sie hatte sich in ihren abenteuerlichen Plan ebenso sehr verliebt wie in das grüne Kleid — er mußte es zur Ausführung kommen.

Und zwar mußte es noch diese Nacht geschehen. Denn unter Umständen verschwand ja morgen das grüne Kleid auf Nimmerwiedersehen.

\*

Alles klappte musterhaft. Es war dem Berteli gelungen, als Allerletzte die Treppen hinunterzugehen. Im ersten Stock angelangt, öffnete sie sachte die Türe in den fensterlosen Innenraum und tappte sich durchs Dunkel zu dem vorgesehenen Versteck hinter einer Reihe dicker Wintermäntel. Kaum daß sie es erreicht hatte, ward die Türe wiederum geöffnet, das Deckenlicht flammte auf, und die Stimme des Portiers ertönte: «Ist irgend jemand noch da?» Es war ein furchtbarer Moment. Das Berteli glaubte, der Portier müsse das Hämmern ihres Herzens hören. Aber nein, das Licht ward abgedreht, die Türe zugeschlagen — des Portiers Schritte verloren sich in der Ferne.

Das Berteli atmete auf und wagte es, ihr kleines Taschenlaternen anzuknippen, denn ganz plötzlich war ihr der furchtbare Gedanke aufgestiegen, es funktioniere am Ende nicht mehr. Erleichtert sah sie den kleinen Lichtkreis aufleuchten — die Sache war also in Ordnung, und sie würde mit Hilfe des Laternechens das grüne Kleid aus dem großen Ankleideraum herüberholen können. Dieses Herüberholen war eigentlich der gefährlichste Augenblick des Abenteuers. Denn obwohl sie dafür gesorgt hatte, daß die Vorhänge dicht zusammengezogen waren — bestand nicht doch die Möglichkeit, daß der Schein des Lämpchens sie durchdringen würde? Sie mußte mit äußerster Schnelligkeit handeln, und es mußte auch möglichst bald geschehen, damit sie nicht die Aufmerksamkeit der Securitas-Wächter erregte.

Das Berteli wußte, wann der Portier endgültig das Haus verlassen würde. Sie wartete danach noch eine halbe Stunde, und nun knipste sie das Taschenlämpchen an und schlich wie auf Katzenpfoten nach der Türe. Zu ihrem Entsetzen gab diese beim Öffnen ein deutlich hörbares, seufzendes Geräusch von sich, das das Berteli noch nie zuvor vernommen — die lauten Stimmen des Tages hatten das leise Seufzen übertönt.

Sie knipste blitzschnell ihr Laternechen aus und hielt den Atem an, solange es irgend anging. Als aber alles ruhig blieb, ließ sie erneut das Leuchtkäferchen über die Diele tanzen bis hinüber zu der Nische, wo das grüne Stilkleid hing und verführerisch aufglänzte. Es ergreifen und den Rückzug antreten, war das Werk weniger Augenblicke. Dann, als beim Schließen die Türe stärker als zuvor ihr Seufzen erhob, überkam das Berteli plötzlich ein jämmerliches Gefühl der Reue... Ach, hätte sie sich doch nicht in diese Sache eingelassen! Wäre sie doch mit der morgigen Anprobe zufrieden gewesen! Wie gerne säße sie jetzt in ihrem Mietsstübchen hoch unter dem Dach!

Aber diese Gedanken verflogen wieder, als nirgends ein Geräusch hörbar wurde. Und nun wagte es das Ber-



eine kindhafte Mädchengestalt stand, in kurzem, leichtem Unterkleid, und sagte halblachend, halbtrotzig: «Bist du nun zufrieden, du da drin?»

Und das Spiegelbild nickte und lachte plötzlich hell auf und faßte das leichte Röckchen und wirbelte ein paar mal rundum. Aber plötzlich blieb es stehen und sagte in staunendem Ton: «Ja — hör einmal! Du — du gefällst mir ja eigentlich auch so — auch ohne das grüne Kleid... Ja, dann hat der Vati doch recht! Immer sagt er: wer jung und gesund und froh und gut ist, ist auch schön... Oh, was bin ich froh, daß ich jung und gesund und fröhlich und — und —»

«— gut bin!» vollendete eine Stimme aus der Tiefe des Zimmers. Sie klang von der Seitentüre her, durch die man über eine private Treppe hinweg in das Arbeitszimmer des alten Chefs gelangen konnte.

Das Berteli wandte sich — langsam — an allen Gliedern zitternd, und in den großen Augen stand ein solch abgrundtiefes Entsetzen, daß ein Lächeln über das Gesicht des alten Mannes ging, der neben der Seitentür lehnte.

«Es ist gar kein Grund zur Furcht vorhanden, kleines Fräulein! Schlüpfen Sie in Ihr Kleid, und dann werden wir uns auf jenes Ruhebett setzen und ein paar kurze Worte miteinander reden. Und dann werden wir zusammen das Haus verlassen und Sie können morgen Ihren Dienst antreten ohne — ohne die Ausrede, die nicht ganz stimmt.»

Wenige Minuten darauf saß das ungleiche Paar auf dem Ruhebett, der alte Herr behaglich zurückgelehnt, ein Bein übers andere geschlagen, das Berteli steif aufgerichtet wie eine Holzpuppe, die eiskalten Fingerchen ineinandergekrampft.

Der alte Herr zog ein Zigarettenetui hervor und bot

es seiner Nachbarin mit freundlichem Lächeln — das Berteli schüttelte verneinend den Kopf. «Sie gestatten, daß ich mir selbst eine anzünde?» — das Berteli nickte heftig.

«Merkwürdig! Sie scheinen ganz plötzlich die Sprache verloren zu haben, kleines Fräulein! Denn daß Sie vor kurzem noch über eine solche verfügen, habe ich während der eben verfloßenen Viertelstunde mit Vergnügen konstatieren können... Das heißt, um ehrlich zu sein: es war nicht eitel Vergnügen. Sie haben nicht nur selbst in den Spiegel geschaut — Sie haben uns beiden da oben ebenfalls einen Spiegel vorgehalten, und ich muß gestehen, daß ich mit meinem Bild weniger zufrieden war als Sie mit dem Ihren... Wollten Sie etwas sagen? — Nein? Aber vielleicht interessiert es Sie, wie lange ich Ihr stummer Zuschauer gewesen? Nun, nachdem ich das Schließen der ungeöltten Tür vernommen, wartete ich genau fünf Minuten und stieg danach die Treppe hinab. Ich trat sehr leise auf und öffnete die glücklicherweise geölte Türe sehr vorsichtig, um den vermeintlichen Dieb zu überraschen. Da ich ihn singen hörte, war ich einigermaßen gespannt. Na — und dann —» Er hielt inne, und das Berteli preßte die armen eiskalten Hände so fest ineinander, daß die Knöchel weiß hervorsprangen.

«Ja, und dann», fuhr der alte Chef fort und stäubte achtlos die Zigarettenasche auf den Teppich, «hörte ich solch außerordentliche und interessante Dinge, daß ich unbeweglich stehenblieb und froh war, daß sich die ganze Breite des Zimmers zwischen mir und dem — Dieb befand, und daß er mich im Spiegel nicht sehen konnte. Ja, ja, kleiner — Dieb, ich darf Sie schon so nennen, wenn Sie mir auch nichts Greifbares davongetragen und wenn auch ich den Schaden zu ersetzen habe... Wie? — Ich dachte, Sie wollten etwas sagen? Nein? — Gehen

es immer noch nicht? — Nun, schadet nichts! Ich habe vorhin Ihrem Monolog zugehört, nun können Sie das Gleiche bei mir tun... Ja, ja, kleiner — Dieb! Schön, ich werde es nicht mehr sagen, wenn Sie jedesmal zusammenzucken, woraus ich übrigens sehe, daß Sie mich nicht ganz verstanden haben. Schadet nichts! Ueberhaupt scheint mir, wir könnten die Unterredung nun abbrechen und nach Hause gehen, ehe die Herren von der Securitas antreten. Einverstanden? — Schön. Und nun schauen Sie mir einmal ins Gesicht, kleiner — kleines Fräulein! — So ist's recht... Denken Sie nicht auch, daß wir in dieser verfloßenen Stunde einiges gelernt haben, Sie und — ich? — Einverstanden? — Schön. Auf's Nicken verstehen Sie sich so gut wie mein porzellanener Chinese. Na also, dies wäre das eine. Und das zweite: wir werden über diese Stunde Schweigen bewahren, Sie und — ich? — Einverstanden?»

«Ja!» Das Berteli stieß das Wort hervor wie einen Jubelschrei. Und mit einemmal sprangen ihr die Tränen über die Backen, hurtig wie bei einem Kind, und wie ein solches wischte sie die Tränen mit dem Handrücken ab.

«Ausgezeichnet! Man hat die Sprache wiedergefunden. Und nun —» Der alte Herr hob plötzlich lauchend den Finger. «Hören Sie — das werden die Herren von der Securitas sein. Sie kommen zwar nicht hier herein. Aber immerhin — schalten Sie rasch das Licht aus. Und nun keinen Laut, bis sie wieder das Haus verlassen haben. Eine schöne Situation das! Was sagen Sie dazu, kleiner —?»

Aber das Berteli, das beim Türpfosten stehengeblieben, erwiderte nichts. Denn hatte der alte Herr — dieser gefürchtete alte Chef, der sie «Dieb» nannte und ihr trotzdem wie — ja, fast wie ein Freund vorkam — hatte er nicht ein lautloses Schweigen geboten?

**INSTITUT JUVENTUS**  
HANDELSHOF ZÜRICH  
URANSTR. 35  
Maturität · Handelsdiplom

Abonnieren Sie  
die  
Zürcher Illustrierte

## Neurasthenie

Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Funktionsstörungen und Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom Standpunkte des Spezialarztes ohne wertlose Gewaltmittel zu verhüten und zu heilen. Wertvoller Ratgeber für jung und alt, für gesund und schon erkrankt, illustriert, neubearbeitet unter Berücksichtigung der modernsten Gesichtspunkte. Gegen Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen v. Dr. med. Hausherr, Verlag Silviana, Herisau 472



... und darum gebrauche ich jeden Morgen mein Silvikrin Haar-Fluid.

Das einzige Haarwasser mit der natürlichen Haarnahrung Neo-Silvikrin

Flaschen ab Fr. 2.60

In allen einschlägigen Geschäften

**SCHICKSAL**

Die Kugeln rollen!

Sie formen das Schicksal der Besitzer von **ASCOOP**-Losen.

**Bald ist es so weit, dass die Ziehung stattfinden kann!**

### Trefferplan:

- |                                 |                             |
|---------------------------------|-----------------------------|
| 1. Treffer . . . Fr. 200,000    | 3. Treffer . . . Fr. 50,000 |
| 2. Treffer . . . Fr. 100,000    | 4. Treffer . . . Fr. 25,000 |
| 5. und 6. Treffer je Fr. 10,000 | 4 × 5000, 30 × 1000 usw.    |

Alle Treffer über Fr. 10.- in bar!

Beachten Sie den äusserst niedrigen Lospreis: **Die Zehner-Serie ASCOOP-Lose mit wenigstens einem sichern Treffer kostet nur Fr. 50.-, das Einzellos Fr. 5.-.**

**Bestellen Sie heute noch!**

Öffentlicher Verkauf der Lose ist nur in und nach den Kantonen Genf, Tessin, St. Gallen, Schaffhausen, Baselland gestattet!

# ASCOOP

Laupenstrasse 9, BERN

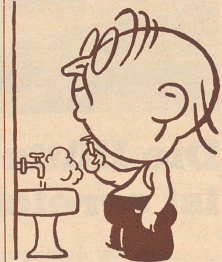
Postcheck III 8386

Rückporto 40 Cts, Ziehungsliste 30 Cts.

## Frauen, welche an Nervenschwäche

Hystero-Neurasthenie, nervösen Herzbeschwerden, Begleiterscheinungen u. Folgen d. Klimakteriums, Ausflüssen, Nervenschmerzen u. Nervosität leiden, schicken das Wasser (Urin) u. Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmittelinstitut Niederrhein** (Ziegelbrücke). Gegründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.



Der moderne Sports- und Geschäftsmann rasiert sich ohne Pinsel, ohne Einseifen mit

## BARBASOL

Nur die fein parfümierte Creme mit den Fingern auftragen und rasieren. 1/2 Tube Fr. 1.80, 1/4 Tube Fr. 3.30, Topf Fr. 4.80. / Gegen Einsendung einer 20-Cts.-Marke erhalten Sie eine Einführungstube f. 4-5maliges Rasieren.

Gen.-Vertr.: Gebr. Quidort AG, Schaffhausen

**Bernina**

Hallo! Du jetzt hast grad eine Bernina gekauft. Sie hat mehr Vorteil als alle andere!

**Schweizer Nähmaschine** mit vielen praktischen Vorteilen

BRÜTSCH & CO., ST. GALLEN